

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprech-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesfähre 95/97, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089 u. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 87.

Freitag, den 13. Juli 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Die Stellung der Frau vor Recht und Gesetz.

In der Gesetzgebung der meisten Länder steht die Frau bis auf den heutigen Tag trotz ihrer seit Dezennien völlig veränderten wirtschaftlichen Stellung, die ihr dieselben Pflichten auferlegte wie den Männern, auf einer Stufe mit unmündigen Kindern und Idioten. Die ökonomisch selbstständige Frau hat Steuern zu zahlen gerade so wie die Männer, sie ist Gesetzen unterworfen, die sie in ihrer Eigenschaft als Frau, als Mutter, dem Manne unterordnen und in ihrem ganzen Sein schwer treffen. Trotz der millionenfach erbrachten Beweise für die Ebenbürtigkeit der Frau darf sie auch heute noch nicht an der Verathung gesetzlicher Bestimmungen theilnehmen, die über ihr Wohl und Wehe entscheidend sind.

Besonders Deutschland, das sich sonst immer rühmt, an der Spitze der Kulturvölker zu marschieren, steht fast hinter allen andern Ländern zurück bez. der Stellung, welche es den Frauen vor Recht und Gesetz anweist. Demnach ist die Frau dem Manne gegenüber völlig unmündig. Ihm hat sie in der Ehe gehorsam zu sein. Er hat darüber zu bestimmen, wie lange sie ihrem Kinde die Brust reichen soll. Erst wenn die Gesundheit der Mutter und Kind unter der Bestimmung des Mannes leiden würde, darf die Frau das Urtheil eines Sachverständigen anrufen. Der Mann besitzt alle Rechte nicht nur über sein Vermögen, sondern auch über das seiner Frau, während die Frau keinerlei Recht auf das Vermögen ihres Mannes hat. Versagt die Frau ihre Einwilligung zu einer Verfügung über ihr Vermögen — ein Recht, das ihr nur in Ausnahmefällen zusteht — so kann der Gatte sich behufs einer Entscheidung an das Vormundschaftsgericht wenden. Das bayerische Landrecht gesteht dem Manne sogar das Recht einer Züchtigung über die Frau zu. Allerdings soll die Züchtigung eine „mäßige“ sein, aber wir vermiffen eine nähere gesetzliche Bestimmung darüber, wie viele Schläge der Mann seiner Frau verabreichen darf, und wie stark dieselben sein dürfen. Die übrigen Bestimmungen über die rechtliche Stellung der Frau reihen sich dieser würdig an. Wird eine Ehe geschieden und ist die Beforgnis begründet, daß die Mutter die Kinder schlecht erziehen würde, so kann der Vater verlangen, daß ihm die Erziehung der Kinder, auch wenn er der schuldige Theil ist, überlassen werde. Die schuldig erklärte Mutter genießt diese Bestimmung nicht. Auch muß die geschiedene Frau bei uns bekanntlich den Namen ihres Mannes — mag sie denselben noch so verabscheuen — behalten. Sie legt ihn nur ab, wenn sie sich wieder verheirathet. Ueber alle Angelegenheiten, welche die Kinder betreffen, entscheidet der Mann unumschränkt. Wenn der stirbt, muß die Frau einen Vormund annehmen, weil sie für unfähig gilt, die Erziehung der Kinder und die Verwaltung des Vermögens zu führen. Schmachvoll geradezu sind diejenigen Bestimmungen des Gesetzes zu nennen, welche die uneheliche Mutter treffen. Die Mutter eines unehelichen Kindes hat keinen Anspruch auf Alimente, wenn sie von dem Vater desselben zur Zeit der Schwangerschaft ein Geschenk angenommen hat. Das Mädchen kann also unter Umständen den wohlhabenden Verführer, der sich ihre Unerfahrenheit zu Nuz gemacht hat, nicht einmal auf gesetzlichem Wege zwingen, wenigstens mit Geld seine Pflicht und Schuldigkeit gegen das von ihm in die Welt gesetzte Kind zu erfüllen, wenn die Mutter auch nur das geringste Geschenk von ihm angenommen hat.

Die Rechtlosigkeit der Frau ist nahezu international. So sind in Frankreich wie in Rumänien noch heute die Bestimmungen des Code Napoleon in Kraft, der in dem bekannten Paragraphen: „Das Fortschen nach der Vaterhaft eines Kindes ist verboten“ jedem gewissenlosen Verführer einen Freibrief ausstellt. Die Französin besitzt auch weder das Vormunds- noch das Beglaubigungsrecht. Versammlungen von über 20 Personen dürfen sie nicht besuchen. Ist sie verheirathet, so hat sie kein Verfügungsrecht über den Ertrag ihrer Arbeit, ebenso wenig natürlich über ihr Vermögen.

In England war die Frau noch bis zum Jahre 1882 die Leibeigene des Mannes. Charakteristisch für die damals herrschenden Zustände ist die Anekdote vom Schmitzfeld Market in London, wo ein Mann seine Frau für einen Shilling verkaufte. Wegen die Frau in Gegenwart ihres Mannes ein Verbrechen, so wurde er dafür zur Verantwortung gezogen, da die Frau als völlig unmündig gilt. Daß das alte englische Gesetz auch dem Manne das Züchtigungsrecht zubilligte, versteht sich am Mannde. Die neueste englische Gesetzgebung hat mit diesen unwürdigen Bestimmungen gründlich ausgeräumt, so gründlich, daß die englische Frau besser dasteht, als ihre Schwestern in allen übrigen Ländern. Sie darf in neuerer Zeit auch ohne die Erlaubnis ihres Mannes erwerben, sie darf über ihre Güter selbst verfügen, sie darf selbstständig ein Testament machen. Manche andere Rechte noch, die sie früher schmerzlich entbehrte, stehen heute der Engländerin zu.

Selbst in den fortgeschrittensten Ländern jedoch wie Amerika, Australien und England ist es um die politischen Rechte der Frauen gegenwärtig noch dürrig genug bestellt. Während die Amerikanerinnen sowohl das aktive wie das passive Wahlrecht in Schulanangelegenheiten besitzen, während sie in zwei Einzelstaaten Nordamerikas, in Wyoming und in Colorado ebenso wie die Männer das aktive und das passive Einzelstaatswahlrecht ausüben, fehlt ihnen noch das Wahlrecht zur Ausübung der bundesstaatlichen Politik. Jedoch dürfte man hier in allen übrigen Staaten bald dem guten Beispiel von Wyoming und Colorado folgen, sowie dem Drängen der Frauen auf Gewährung des Bundesstaatswahlrechts nachgeben.

In Australien ist es erst ein einziger Staat, Neuseeland, in dem die Frauen das politische Stimmrecht sich erkämpft haben. Doch sind die Anzeichen günstig, daß die übrigen Staaten bald nachfolgen werden.

In England ist es der Frauenwelt erst gelungen, sich das Municipalwahlrecht zu erringen. Da ein Antrag auf Verleihung des politischen Wahlrecht für die Frauen in der parlamentarischen Session 1892 nur durch eine Mehrheit von 23 Stimmen verworfen wurde, läßt es sich voraussehen, daß England über kurz oder lang auch die Frage des politischen Frauenwahlrecht einer befriedigenden Lösung entgegen führen wird.

In Belgien besaßen die Frauen seit Jahrhunderten eine ganze Reihe von wichtigen Rechten, sich an den Gemeinbeverathungen und Kommunalwahlen zu betheiligen. Nach der Revolution von 1830 veranlaßte die belgische Regierung die Aufhebung dieser Rechte.

Rußland gestattet den Frauen in einigen Gegenden die persönliche Theilnahme an den Berathungen des Mir, des ländlichen Verwaltungskörpers.

Die Schwedinnen führen seit Jahren einen heftigen Kampf für die Eringung des kommunalen Wahlrechtes. Doch verweigert das Folkething es ihnen hartnäckig, da es nicht mit Unrecht annimmt, daß die Frauen, wenn sie einmal Kommunalwählerinnen sind, auch Ertheilung des politischen Wahlrechtes fordern werden.

In der frommen Kinderstube Deutschland wird noch viel Wasser hergab laufen, ehe die maßgebenden Körperschaften daran denken werden, den Frauen das Wahlrecht in der Kommune wie zum Reichstage zu verleihen.

Die vollständige politische Rechtlosigkeit der Frau muß hier dazu herhalten, daß ihr selbst die kümmerlichen Schattenrechte, die ihr das Vereins- und Versammlungsgesetz bisher noch ließ, von unsern juristischen Salomos beschränkt werden. Allerdings werden diese gesetzlichen Anebel vor allem den Proletarierinnen, die allerorten den guten Kampf für die Wahrung ihrer Interessen rühriger denn je aufnehmen, angelegt. Wo immer ausgebeutete Arbeiterinnen auf Grund des Vereins- und Versammlungsrechtes sich zusammenschlossen, um ihre Lage zu besprechen und sich aufzuklären, entschie die hochblöthliche Polizei und urtheilten nach ihr die Gerichte, daß die Organisationen der Arbeiterinnen politische Tendenzen verfolgen, daß die Betheiligung der Frauen an politischen Vereinen verboten sei, daß folglich die Frauenvereine aufzulösen seien. So gelang es bisher noch immer, mit Hilfe der spitzfindigsten Aus- und Unterlegungskünste der juristischen Behörden das Koalitionsrecht der Frauen illusorisch zu machen. Doch werden diese gesetzlich verlausulirten Maßnahmen gegen die Arbeiterinnenbewegung das Anschwellen derselben nicht zu hemmen vermögen.

Eine mächtige, Millionen von Anhängern zählende Partei, die deutsche Sozialdemokratie, hat die Forderung des Wahlrechtes für die Frauen zu den ihren gemacht, indem sie ihrem Programm mit allem Nachdruck die Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlich- und privatllicher Beziehung gegenüber dem Manne benachtheiligen, verlangt. Die Mitglieder der bürgerlichen Parteien sind zu 99 Prozent Philister, die noch dem Dogma von der Inferiorität der Frau huldigen und das Prinzip der Bevormundung derselben ebenso sorgfältig konserviren wie der Chinese seinen Pops. Einen Beweis hierfür lieferte eine zu Anfang dieses Jahres im sächsischen Landtag stattgefundene Verhandlung, in welcher über die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes für alle Staatsangehörigen, welche das 20. Lebensjahr vollendet haben, ohne Unterschied des Geschlechts berathen werden sollte.

Die nichtsozialdemokratischen Abgeordneten ließen damals nämlich die Erklärung abgeben, daß sie gegen den Antrag, sowie gegen jede weitere Verathung desselben stimmen würden. Trotz des Protestes der sozialdemokratischen Abgeordneten wurde dieser Antrag, wie auch nicht anders zu erwarten war, durch die landtäglichen Ordnungsphilister zum Beschluß erhoben.

Da die kapitalistische Produktionsweise die Frau vom häuslichen Herde gerissen und in die Berufsarbeit hineingeschleudert hat, da ihr dadurch neue, schwere Pflichten dem Staate, der Gesellschaft gegenüber erwachsen sind, so muß sie auch ihre Rechte im öffentlichen Leben vertreten können, so gut wie es dem Manne möglich ist. Darum ist die Forderung politischer Rechte eine bringende Nothwendigkeit gerade für die arbeitende Frauenwelt. Hat die Frau einmal Sitz und Stimme in der Gesetzgebung, dann ist es zweifellos, daß auch all' die übrigen gesetzlichen Bestimmungen, welche sie benachtheiligen und rechtlos machen, welche sie fast wehrlos dem ausbeutenden Kapital überliefern, alle Zeiten beseitigt werden.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Zum Zollkrieg mit Spanien. Bekanntlich hat der Reichszankler die Bewilligung eines Handelsprovisoriums mit Spanien abgelehnt. Die Gründe der Ablehnung legt der offiziöse „Hamburger Korrespondent“ klar, indem er betont, daß, soweit Deutschland in Betracht kommt, sich die spanische Regierung den Versuch hätte sparen können, da die Reichsregierung ohne Ueberschreitung ihrer verfassungsmäßigen Vollmachten nicht in der Lage ist, darauf einzugehen. In einem weit früheren Stadium wäre es vielleicht möglich gewesen, eine Verständigung auf der Grundlage herbeizuführen, daß, wenn der Vertrag vom 8. August 1893 nicht sofort in Kraft gesetzt werden konnte, die Tarifermäßigungen, welche die beiden Staaten sich in dem Vertrag gewähren, schon vorher zur Anwendung gebracht würden. Wie die Dinge jetzt stehen, könnte auch davon keine Rede sein, selbst wenn das Ministerium Sagasta die Zustimmung der Cortes dazu fände. Indessen ist auch daran nicht zu denken, denn die Konservativen und die Schutzöllner wollen ja gerade die vertragsmäßige Abänderung der Einfuhrtarife nicht. Wenn das Ministerium Sagasta einen Gesetzentwurf, wie den vorbezeichneten, eingebracht hat oder einbringt, so bedeutet das nur eine Bemäntelung des Rückzuges und die Preisgabe der mit Deutschland, Oesterreich und Italien abgeschlossenen Verträge. Diese Gründe sprechen für sich. Der Zollkrieg mit Spanien wird daher nicht ausbleiben.

Der antisemitische Bettel scheint nichts einzubringen, wie aus folgender „Ermunterung“ hervorgeht:

Breslau, Anfang Juli 1894.

An den Vorstand des Deutsch-Sozialen Vereins!

Da wir zu unserem lebhaften Bedauern bis jetzt auf unser Rundschreiben vom vorigen Monat ohne Ihre gefl. Antwort geblieben sind, erlauben wir uns nochmals auf dasselbe aufmerksam zu machen und die darin ausgesprochenen Bitten Ihrer freundlichen Berücksichtigung zu empfehlen. Eine so günstige Gelegenheit, auf die Turnerschaft im antisemitischen, deutschnationalen Sinne einzuwirken, findet sich erst wieder in fünf Jahren und bis dahin kann der Einfluß des Judenthums und der von ihm geführten Sozialdemokratie jede nationale Regung in der Turnerschaft unterdrückt haben. Es

gilt jetzt mit aller Energie gegen die herrschende Stellung des Adels in der Turnerschaft zu nehmen und die deutsche Jugend, die in der Turnerschaft so zahlreich vertreten ist, an ihre nationale Pflicht zu mahnen und für unsere Bewegung zu gewinnen. Wir bitten nochmals, unterstützen sie unser Unternehmen. Da uns nur noch wenige Wochen von dem Turnfest trennen, ersuchen wir höflichst um Ihre baldige Entscheidung und bemerken, daß uns auch kleinere Beiträge herzlich willkommen sein werden.

Mit deutschem Gruß und Heil

Der Vorstand des  
Deutsch-Sozialen Verein Breslau  
I. v. Louis Th. Wolff  
S. Vorsitzender.

Finden sich denn nun gar keine rasserne Deutsche, welche diese Herren Antisemiten aus dem großen Dalles helfen!

Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken. Auf die Jannsnatur der bürgerlichen Tintenkulis weist treffend die „Frei. Btg.“ hin, wenn sie schreibt:

„Seht, die Berier, Dupuy, Crispi sind ganz andere Männer als diejenigen, die in Deutschland die Geschäfte leiten — so schalt es aus den publizistischen Filialen der Friedrichsruher Centrale und findet natürlich ein hundertfältiges Echo im deutschen Blätterwald. Merkwürdig! Vor wenigen Tagen erst waren diese nämlichen Organe in Betreff Frankreichs und der Franzosen ganz anderer Meinung. Als es galt, die Vergnügung der beiden französischen Offiziere zu betrachten, da wurden die Franzosen als ein Volk von Kindern gezeichnet, die sich zu allen ihren Handlungen durch die Eindrücke des Augenblicks bestimmen lassen und denen der besonnene Mann daher kaum am meisten misstrauen mußte, wenn sie einmal ausnahmsweise etwas Vernünftiges thun. Nicht viel höher stand Italien in der Wertung dieser Blätter, viellecht weniger wegen der granenvollen Wirtshaft, von der man durch die Süngeausstände wenigstens eine Ahnung bekam, als wenn es in geistlicher Hinsicht sich zu dem Verzweiflungsschritt hinstreckte, die Hand des Fiskus an die Interessen der ausländischen Besucher der Weltausstellung zu legen. Wäre das Gedächtniß der Leser der Blätter nicht gar so schwach oder hätte ihnen nicht der Anarchistenkreide die Fähigkeit des ruhigen Urtheilens mehr oder minder geraubt, so müßte die Thatsache, daß gerade die beiden Länder, die ihnen unter anderen Umständen als sehr wenig vorbildlich geschildert zu werden pflegen, zuerst die Waffe der Ausnahmegebung in die Hand nehmen, viel eher als eine Warnung und Warnung, denn als ein Ansporn zur Nachahmung erscheinen. Aber für diese einfache Logik ist heute dank der eifrigen Thätigkeit der journalistischen Angstreger in Deutschland ein großer Theil des Publikums eben unempfindlich geworden, wie sich gegen das Toben der Reaktionskräfte aller Sorten bereits zahlreichere und energiereichere Proteste erhoben haben, als es bis jetzt geschehen ist; man würde sich in weiteren Kreisen darüber klar geworden sein, daß sich hinter diesem angeblichen Kampf gegen den Anarchismus ein strategischer Aufmarsch der Reaktion auf der ganzen Linie vollzieht, deren letztes Ziel weit über den Anarchismus hinausgeht und vielmehr gerichtet ist gegen die bürgerliche Freiheit überhaupt und die Rechte, die dem Volke bei uns wahrlich nicht in allzu splendidem Maße zugemessen sind.“

Zum Sozialistengesetz. Die „Nordd. Allg. Btg.“ schreibt über das Erlöschen des Sozialistengesetzes:

„Das Sozialistengesetz ist nicht von der Regierung aufgehoben, sondern außer Übung gekommen, weil der Reichstag im Jahre 1890 eine Vorlage der verbliebenen Regierung, die eine Neuvermehrung und theilweise Aenderung des dem Ablauf zunehmenden Sozialistengesetzes vorsah, ablehnte.“

Dazu bemerkt das Hamburger Leiborgan des Fürsten Smard:

„Das ist, rein äußerlich betrachtet, zutreffend; thätlich aber wäre das Sozialistengesetz in irgend einer Form verlängert worden, wenn der Wille dazu bestanden hätte und Fürst Bismarck vor der Entscheidung zu Anfang des Jahres 1890 nicht auf unglückliche Weise so lange in Friedrichsruh festgehalten worden wäre, bis es für ein erfolgreiches Eingreifen zu spät war. Dafür ist der Reichstag nicht verantwortlich.“

Welches mögen denn die „künstlichen“ Mittel gewesen sein, durch die ein großer Unbekannter den damaligen Kanzler von der Hauptstadt „ferngehalten“ haben könnte? Und warum ließ der Kanzler sich fernhalten? Die „Allg. Volksztg.“ glossirt den Satz der „Nordd. Allg. Btg.“ wie folgt:

„Es ist keine „Abweichung von der geschichtlichen Wahrheit“, daß die Regierung das Sozialistengesetz hat fallen lassen. Wir wollen ganz davon absehen, daß der Kartellrechtstag ein Sozialistengesetz auf ewige Dauer zu bewilligen war. Hat aber die Regierung das neue Gesetz auch nur einen Finger gerührt, um ein Sozialistengesetz zu bekommen? Ja noch mehr! Die „Kreuzztg.“ hat sich damals mit dem „Verzicht auf das Sozialistengesetz“ ausdrücklich einverstanden erklärt, und man weiß, daß das konservative Blatt in den Fitterwochen des neuen Jahres für diesen förmlich schweigte. Die „Kreuzztg.“ würde damals sicher nichts in einer so wichtigen Frage geschrieben haben, was den Absichten der maßgebenden Stelle widersprochen hätte. Im Uebrigen ist auch sonst von der unabhängigen Presse tausend Mal von dem „Verzicht der Regierung“ gesprochen worden, und die „Nordd. Allg. Btg.“ hat nie ein Wort der Verwahrung gelassen.“

Da streiten sich die Leute herum, heißt einer immer den andern dumm, ohne den wahren Grund der Aufhebung des Sozialistengesetzes anzugeben, wo doch das selbe so nahe liegt.

Der erste Schritt zur Regelung des Apothekerwesens in Preußen ist bereits geschehen! Der „Staatsanzeiger“ bringt folgenden Erlaß:

Auf den Bericht vom 23. v. M. genehmigte ich unter eingehender Abänderung der königlichen Erlasse vom 5. Oktober 1886 und 7. Juli 1886, daß bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung des Apothekerwesens diejenigen Apothekern, welchen in Zukunft neue Konzessionen zur Errichtung von Apotheken verliehen werden, die Präsentation von Geschäftsnachfolgern überhaupt nicht mehr zu gestatten ist. Die Konzession vielmehr beim Ausscheiden eines Apothekers aus seinem Geschäft zur anderweitigen Vererbung in allen Fällen an den Staat zurückzuführen. Witten und Wassen der Konzessionäre sollen jedoch die §§ 4 Titel 1 der Reichsminister-Ordnung vom 11. Oktober 1891 bezeichneten Vergünstigungen zu Theil werden. Ich ermächtige das Staatsministerium, hiernach das Weitere zu veranlassen.

Die Aufhebung der Wahl des Reichstagsabgeordneten in Stuttgart durch die Sozialdemokraten stützt sich

zum Theil auf die Behauptung, der Hofexpeditör Kormann habe Stimmen für Siegle gekauft, indem er seine Angehörigen aufforderte oder auffordern ließ, für Siegle zu stimmen, wobei er denen, die das thaten, eine Mark zahlte. Es wurde gegen Kormann und zwei seiner Beamten, Naß und Schmidt, die der Weichheit sich schuldig gemacht haben sollten, Untersuchung wegen Wahlbestechung eingeleitet. In dieser nun hat die Strafkammer II des Königlich-Preussischen Landgerichts, nach der „Frei. Btg.“, dahin erkannt, es seien die Betreffenden außer Verfolgung zu setzen. In Bezug auf den Hofexpeditör Kormann heißt es: Es haben sich keinerlei genügende Anhaltspunkte dafür ergeben, daß er eine Anzahl seiner Angestellten aufgefordert und durch Aussetzung einer Belohnung zu bestimmen gesucht, daß sie ihre Stimme für den Kandidaten Siegle abgeben, und es sei am Jahrtage nach der Wahl solchen Angestellten, welche ihre Stimme für Siegle abgegeben haben, hierfür je 1 Mk. Zuschlag zum Lohn bezahlt worden, daß vielmehr am gedachten Tage die Aufbesserung des Lohnes um 1 Mk. an einzelne Angestellte Kormanns überhaupt, insbesondere auch an solche, die nicht für Siegle gestimmt haben oder gar nicht wahlberechtigt gewesen sind, stattgefunden hat. Soweit die Entscheidung der Strafkammer. Herr Kormann hätte sich die Untersuchung überhaupt nicht zugezogen, wenn er für die an sich sehr löbliche und erfreuliche Aufbesserung seiner Angestellten einen passenderen Tag als den der Stichwahl herausgesucht hätte.

Wie segensbringend die Wahl von Sozialdemokraten ist, haben kürzlich die Arbeiter Stettins erfahren. Seit einigen Jahren besteht die Hälfte des Vorstandes der dortigen Maler-Orts-Krankenkasse, nämlich die Vertretung der Arbeiter, aus Angehörigen unserer Partei. Diese kamen bald in Differenzen mit dem Kassirer, dem Malermeister Ponick, der gewohnt war, alles nach seinem Gutdünken zu machen. Die Differenzen spitzten sich so zu, daß schließlich eine Generalversammlung der Kasse einen anderen Kassirer einsetzte, obwohl die Innung den letzten Mann aufgebieten hatte, um ihrem Vorstandsmitgliede Ponick den Posten zu erhalten. Der neue Kassirer war noch nicht lange im Amte, als sich herausstellte, daß Ponick Unterschlagungen begangen hatte. Er hatte in den Krankenkassenbüchern die Beiträge richtig quittirt, sie aber nicht zur Kasse abgeliefert und natürlich nicht in's Kassabuch eingetragen. Bei den Revisionen waren die Unterschlagungen schwer zu entdecken gewesen, da bei Malermeistern die Zahl der beschäftigten Arbeiter immer Schwankungen unterworfen ist. Festgestellt ist bis jetzt, daß Ponick allein im letzten Jahre 231 Mark unterschlagen hat. Die insgesamt unterschlagene Summe ist aber weit höher, man schätzt sie auf etwa 700 Mk. Leider ist Ponick Zeit geblieben, Geschäft und Wirtschaft zu verkaufen und zu flüchten, obwohl die Unterschleife dem Magistrat und der Staatsanwaltschaft angezeigt worden waren. Die Innung, schreibt der Stettiner „Volksbote“, hat sich mit ihrem Schilling kolossal blamirt und wäre nicht ein neuer Kassirer gewählt worden, so wäre heute die Sache noch nicht an's Tageslicht gekommen. — Also Arbeiter, wählt überall nur Sozialdemokraten!

Der Gymnasiast bleibt Landesverrätther. Die Nachricht über die Haftentlassung des Obersekundars Szulz, der unter der Anschuldigung des Landesverraths und der Majestätsbeleidigung sich in Thorn in Untersuchungshaft befindet, soll falsch sein: Die Untersuchung ist abgeschlossen und das Material bereits dem Reichsgericht vorgelegt.

Zu Fröh gerührt. Die Nachricht, das Kriegsministerium in Berlin habe dem zweiten Sohn des Herrn Chr. Falk anlässlich des dienstlichen Unglücksfalles, dem der älteste Sohn Falks zum Opfer fiel, die Militärdienstzeit erlassen, stellt sich als Schwindel heraus. Um von der Familie Falk Geld zu erhalten, hat ein Soldat, der auf dem Bezirkskommando beschäftigt sein wollte, diese Mittheilung der Familie Falk angeblich Namens des Bezirkskommandos gemacht, wofür der Soldat reichlich belohnt wurde. Der Soldat, der auch sonstige Schwindelien verübte, ist flüchtig gegangen und wird nun verfolgt.

Militaria. Die „N. Stettiner B.“ schreibt: Zum zweiten Mal binnen kurzer Zeit haben wir heute über einen Angriff gegen einen Militärposten zu berichten. In der vergangenen Nacht wurden von unbekanntem Männern auf einen an den Schießständen bei Torney stehenden Militärposten Schüsse abgegeben und der Soldat an einem Finger verwundet. Eine Aufklärung des Vorfalles ist noch nicht erfolgt. — In Bremen hat sich am Sonnabend der Bisepeldweibel Schulz von der 4. Kompagnie in einem Anfälle von Schwermuth erschossen.

Selbstmorde in der württembergischen Armee. In Ludwigsburg erhängte sich ein Soldat im Abort der Thalkaserne. — In der Stuttgarter Reiterkaserne versuchte ein Mann einen Selbstmord. Der Verwundete wurde mittelst Chaise in das Garnisonlazareth gebracht. Auf dem Hinweg ins Lazareth suchte er sich den Verband herunterzureißen und zu entfliehen. Zur Zeit kommen im württembergischen Armeekorps unheimlich viele Selbstmorde und Selbstmordversuche vor.

Brausewetter. Eine eigenartige Begründung erhielt nach dem „Vorwärts“ ein Urtheil, das von der unter Leitung des Herrn Brausewetter stehenden Strafkammer über zwei Formner gefällt wurde. Beide waren angeklagt, einen Schutzmann derart mißhandelt zu haben, daß er längere Zeit dienstuntauglich wurde. Die Kammer Brausewetter verurtheilte den einen Missethäter zu anderthalb Jahren und den anderen zu drei Jahren Gefängniß. Der Letztere wurde, wie der uns vorliegende Bericht meldet, deshalb um so strafbarer erachtet, weil er Soldat gewesen! Daß der Militarismus den

Menschen zu Körperverletzungen weniger geneigt macht haben wir bisher nicht gewußt.

### Oesterreich-Ungarn.

Vor dem Wiener Staatsanwalt schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“, ist nichts mehr sicher. Eines der nettesten Stückchen hat er an unserer letzten Nummer verübt, indem er ein wörtliches Zitat aus der Broschüre des Herrn Dr. E. v. Philippovich, l. k. ordentl. Professor an der Universität Wien, konfiskirte. Wir wissen nicht, welchen Paragraphen des Strafgesetzbuches der Herr Staatsanwalt diesmal belieben wird nach der Decks seiner Konfiskationsgeliste zu stecken. Das aber wissen wir, daß es entschieden leichter ist, ein Urtheil über das Wohnungselend zu konfiskieren, als das Wohnungselend zu beseitigen. Und weiter wissen wir, daß unsere Pressen zustände, die nicht mehr gestatten, die Meinung eines Gelehrten einem weiteren Kreise mitzutheilen, zum Himmel sinken, fast so sehr wie die Wohnungsschweiterei.

### Amerika.

Präsident Cleveland erließ eine Proklamation, worin der Belagerungszustand über Chicago verhängt und alle Teilnehmer an gesetzwidrigen Vereinigungen und von Zusammenrottungen aufgefordert werden, vor heute Mittag sich zu zerstreuen. Wegen Fene, die Warnung Mißhandlungen wird mit eingeschlenen Maßregeln vorgegangen. Chicago selbst ist von 10000 Mann, davon 500 Mann regulärer Truppen besetzt. Die Genossenschaft der Bahnbewerker hat an Cleveland ein Schreiben gerichtet, in welchem sie gegen die Einmischung der Regierung energisch protestirt. Der Ausstand hat durch Einstellung des Dienstes zwischen San Francisco und New-York 60 Millionen Dollar gekostet. Die Gesellschaft der pennsylvanischen Eisenbahnen erklärt, daß die Ausständischen 667 Güterwagen, darunter 100 vollbeladene, verbrannt haben, ebenso 70 Stations- und viele andere Gebäude.

### Lübeck und Umgegend.

12. Juli.  
Versammlung der Bürgerchaft. Auf der Tagesordnung für die Versammlung am Montag den 16. Juli steht: I. Wahl von 11 Mitgliedern des Bürgerausschusses. II. Mittheilungen des Senates. III. Anträge des Senates: 1) Erlass eines Gesetzes, betreffend das Verfahren bei Abnahme von Eiden; 2) Erlass eines Gesetzes, betr. den Forstdiebstahl und die Feld- und Forstpolizei; 3) Bewilligung einer weiteren persönlichen Gehaltszulage von 2500 Mk. an den Wasserbaudirektor Rehder; 4) Uebertragung der Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit von dem Stadt- und Landamte an das Amtsgericht; 5) Genehmigung des Bauplanes für die Vorstädte der Stadt Lübeck; 6) Abänderung des Gesetzes vom 20. April 1891, die Todeszeugnisse in Travemünde und in den Landgemeinden betreffend. IV. Ersuchen von Dr. H. Görh, E. Possehl, Dr. Wichmann, E. Blund und Fr. Schwarzkopf um Auskunftserteilung, betr. den Umbau des hiesigen Bahnhofes. — Die Tagesordnung ist zwar reichhaltig genug — doch vermischen wir eins und zwar die Hauptsache: Vor wenigen Wochen richteten wir an den Senat und die Bürgerchaft eine offene Anfrage bezüglich der Beschäftigung von Arbeitern im Ressort der Baudeputation. Bis jetzt ist eine Antwort, um das Gerücht zu widerlegen, nicht erfolgt. Auch in der nächsten Bürgerchaftssitzung scheint man sich nicht darüber auszusprechen zu wollen. Sozialdemokratische Rechte schwimmen zu unserem Bedauern noch nicht im Bürgerchafts-Karpfenteich. Nun, vielleicht besitzt noch irgend ein Mitglied der Bürgerchaft soviel Mannes-muth, um Licht in diese Angelegenheit zu schaffen; Bei dem Punkte: Bewilligung einer Zulage für den Wasserbaudirektor Rehder böte sich die beste Gelegenheit!

O tempora, tempora! Der ehemalige „Genosse“ Carl Hillmann, früher Redakteur des „Hamburg-Altonaer Volksblattes“ und Verfasser des Buches „Die Organisation der Massen“, leistet sich in seiner „Eintagsfliege“ zum Volksfest folgende Aech-Witzelei:

Boykott. Das Ober-Volksfest-Commando thut auf einem Platze öffentlich kund und zu wissen, daß den Genossen der sozialdemokratischen Partei das Caroussellfahren auf dem Burgfelde nur bei denjenigen Carousselbesitzern gestattet ist, welche sich als Leser des „Vorwärts“ und des „Volksboten“ ausweisen. Von den Gewinnen aus der Tombola sind nur diejenigen durch die Parteigenossen anzunehmen, welche durch eine Controlmarke beweisen, daß der Aufzetter eifriger Besucher der sozialdemokratischen Versammlungen ist.

Ach Heinrich, ach Heinrich, wie tief bist Du gesunken! Wir können Dir noch viel Neuere erzählen: Eine gewisse Corporation hat auf Antrag eines gewissen Maurermeisters beschloffen, daß alle Maurer, die bei Nichtfesten kein Lüdk'sches Bier trinken wollen, einfach — ein Fäßchen Rheinwein erhalten sollen, und wenn jemand seinen Kollegen von dem Besuch eines Lokals abzurathen sucht, der muß lebenslänglich — „Echtes“ trinken. Das sind doch brave Leute, nicht wahr, Herr Carl Hillmann?

Die „Eisenbahn-Zeitung“ wundert sich darüber, wie der „Vorwärts“ für die amerikanischen „Streiker“ Sympathie hegen kann. Weshalb auch nicht? Wenn neun Zehntel der Bevölkerung in den Streikstädten, wie Telegramme bürgerlicher Zeitungen melden, den Streikern beisteht und für den Streik eintritt, so ergiebt sich schon aus dieser Sympathiebezeugung, daß die Arbeiter für eine gerechte Sache kämpfen müssen: denn groß muß das den Arbeitern zugefügte Unrecht schon sein, bevor das Bürgerthum für sie Partei ergreift!

Bürgerchaft. Da sich für die gestrige Sitzung zwölf Mitglieder hatten entschuldigen lassen, und somit auf eine beschlußfähige Versammlung nicht zu rechnen

... so ließ der in Abwesenheit des Vorsitzers den  
... führende erste Stellvertreter desselben, Hermann  
... dem Senate anzeigen, daß die einberufene Ver-  
... des Bürgerausschusses wegen Unvollständigkeit  
... stattfinden könne.

In neuerer Zeit sind falsche Reichsscheine zu  
... zum Vorschein gekommen und angehalten worden.  
... Reichsschuldenverwaltung sichert Demjenigen, der den  
... fertiger oder einen wissenschaftlichen Verbreiter zuerst  
... mittel und den Behörden dergestalt nachweist, daß er  
... Verantwortung gezogen werden kann, eine Belohnung  
... zu 3000 Mark zu.

Die neue Holzfirma „Väbecker Holzkontor“ Inhaber  
... Brüder Brill, hatte zum Entlösen des Dampfers  
... „Kuba“ ca. 18 Mann in Arbeit gestellt. Gestern Morgen  
... während der Frühstückspause wurde 14 von den Arbeitern  
... öffentlich eröffnet, daß die Arbeit beendet sei. Die  
... Arbeiter erklärten, daß sie, wenn sie es vorher gewußt  
... hätten, bei einem anderen Holzschiffe während des ganzen  
... Tages Beschäftigung gefunden haben würden. Durch ihr  
... unkluges Vorgehen erhielten sie dann doch noch  
... einen halben Tag Lohn ausbezahlt. Daß sie durch  
... Vorgehen der Firma geschädigt sind ist doch selbst-  
... verständlich. Was kümmert das aber den Unternehmer?  
... beutet den Arbeiter eben so lange aus, wie es in  
... ihm, d. h. des Unternehmers Interesse liegt, und der  
... Arbeiter mag dann zusehen, wie und auf welche Weise  
... Beschäftigung erhält und ein anderer Unternehmer  
... überholt mit ihm dasselbe Manöver.

Todesfall. Auf dem am Freitag voriger Woche von  
... am Dienstag der Kapitän gestorben. Derselbe war,  
... einer amtlichen Feststellung, am Sonntag an Darm-  
... schlingung erkrankt.

Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zum Schutz der  
... bezeichnungen. Die vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichte  
... zur Ausführung des Gesetzes zum Schutz von  
... bezeichnungen vom 12. Mai 1894 und des Gesetzes, be-  
... den Schutz von Gebrauchsmustern vom 1. Juni 1891  
... : Waarenzeichen. § 1. Für die auf Waarenzeichen be-  
... Angelegenheiten wird in dem Patentamt eine besondere  
... gebildet, welche die Bezeichnung: Abtheilung für  
... führt. Die Abtheilung besteht aus einem rechts-  
... als Vorsitzenden und aus Mitgliedern, welche  
... oder in einem Zweige der Technik sachverständig sind.  
... der Mitglieder an die Abtheilung erfolgt durch den  
... In Falle der Verhinderung eines Mitgliedes kann  
... des Patentamtes einem anderen Mitgliede der Be-  
... die Vertretung übertragen. § 2. Für Beschwerden  
... die Beschlüsse der Abtheilung für Waarenzeichen, sowie für  
... von Gutachten gemäß § 11 des Gesetzes vom 12. Mai  
... ist die Beschwerdeabtheilung I des Patentamtes zuständig.  
... Die Befugnisse der Abtheilung für Waarenzeichen  
... durch die Anwesenheit von mindestens drei Mitgliedern bedingt.  
... Beschwerdeabtheilung I entscheidet über Beschwerden gegen die  
... der Abtheilung für Waarenzeichen in der Besetzung von  
... Mitgliedern, von denen mindestens zwei rechtskundig sein  
... müssen. So weit es sich um die Erstattung von Gutachten handelt,

genügt die Anwesenheit von mindestens drei Mitgliedern. Die Be-  
... der Zivilprozessordnung über Ausschließung und Ab-  
... der Gerichtsverfahren finden entsprechende Anwendung. In  
... den Verordnungen können Sachverständige Nichtmitglieder zugezogen  
... werden; dieselben dürfen an den Bestimmungen nicht Theil nehmen.  
... § 4. Der Beratung und Abstimmung in einer Sitzung  
... bedarf es 2. in der Abtheilung für Waarenzeichen für die Beschluß-  
... fassung über die Verlegung der Eintragung eines Waarenzeichens,  
... sowie für Beschlüsse, welche die Uebereinstimmung von Waarenzeichen  
... und in den Fällen des § 8 des Gesetzes vom 12. Mai 1894 die  
... Löschung von Waarenzeichen gegen den Widerspruch des Inhabers  
... betreffen; 3. in der Beschwerdeabtheilung für die Beschlußfassung  
... auf Beschwerden gegen Beschlüsse der Abtheilung für Waarenzeichen.  
... § 5. Die Beschlüsse und Entscheidungen erfolgen  
... im Namen des Patentamtes, sie sind mit Gründen zu versehen,  
... schriftlich auszusetzen und allen Beteiligten von Amts wegen  
... zuzustellen. § 6. Ueber die Eintragung eines Waaren-  
... zeichens in die Zeichenrolle erhält der Inhaber eine Bescheinigung.  
... § 7. Ueber Modelle, Probestücke und sonstige Unterlagen  
... einer Anmeldung trifft, in so weit die Aufbewahrung nicht mehr  
... für erforderlich erachtet wird, der Präsident des Patentamtes im  
... Einvernehmen mit der Abtheilung für Waarenzeichen Verfügung.  
... § 8. Im Uebrigen finden auf die Einreichung und den  
... Geschäftsengang des Patentamtes und das Verfahren vor demselben  
... in Angelegenheiten des Schutzes der Waarenzeichen die Bestimmungen  
... in den §§ 4, 6, 8 bis 11, 13, 14, 25 bis 30 der kaiserlichen Ver-  
... ordnung vom 11. Juli 1891 — Reichsgesetzbl. S. 340 — ent-  
... sprechende Anwendung. 2) Gebrauchsmuster. § 9. In so  
... weit in Angelegenheiten des Schutzes von Gebrauchsmustern  
... das Patentamt zur Erstattung von Gutachten ermächtigt wird, sind  
... hierfür die Beschwerdeabtheilungen und zwar jede innerhalb der-  
... selben Zweige der Technik sachverständig, welche ihr hinsichtlich der  
... Patentangelegenheiten gemäß den §§ 1 und 2 der kaiserlichen Ver-  
... ordnung vom 11. Juli 1891 angewiesen sind.

Viel Lärm um einen Eierkuchen. Kurz nachdem wir  
... gestern den Artikel: „Noch einmal eine Wahl?“ in Druck  
... gegeben hatten, sahen wir in allen bürgerlichen Blättern  
... eine gleichlautende Notiz. Für uns stand allerdings von  
... vornherein fest, daß unsere krassterprobten Hamburger  
... Genossen bei Aufstellung von Kandidaten für den Reichstag  
... jedenfalls so weit sich informirten, ob der Betreffende  
... Ausländer ist oder nicht, denn keine Partei geht bei der  
... Aufstellung der Kandidaten so gewissenhaft vor wie die  
... unfrige. v. Elm ist so gut Deutsch wie wir. Das  
... „Hamburger Echo“ schreibt deshalb zur „Freundenmäre der  
... Ordnungsmänner“:

„Wir müssen diese schlichterme Hoffnung der Ordnungsmänner  
... zu Rechte machen. Der Vater v. Elms hat sich vor 1864 in  
... Schleswig-Holstein niedergelassen, ist, wie so viele andere „Dänen“  
... im Jahre 1867 von Preußen annektirt worden und hat damit  
... die preussische Staatsangehörigkeit erworben, da er nicht optirte.  
... Gefragt hat man damals keinen der in Schleswig-Holstein an-  
... wohnenden Dänen, ob sie preussische Staatsangehörige werden wollten.  
... Wer nicht ausdrücklich erklärte, Däne bleiben zu wollen, der  
... wurde ohne Weiteres Preusse, somit auch der Vater v. Elms.  
... Sojten alle die angetirten „Dänen“, welche nicht ausdrücklich  
... die preussische Staatsangehörigkeit oder die eines anderen deutschen  
... Bundesstaates erworben haben, als „Ausländer“ betrachtet  
... werden, dann wäre in Schleswig-Holstein noch niemals eine  
... rechtsfähige Wahl vollzogen worden, denn die große Mehrzahl  
... aller schleswig-holsteinischen Wähler dürfte sich in denselben Ver-  
... hältnissen befinden, wie der Vater von Elms oder v. Elm selbst.  
... Letzterer ist ganz sicher deutscher Reichsangehöriger und mit

der „großen Hoffnung“ der Ordnungsmänner ist es wieder  
... einmal nichts.“

Der Ordnungsbret mag Trauer anlegen, denn die  
... letzte Hoffnung ist getrickt!

Hamburg. Großfeuer im Freihafen. In vorlehter  
... Nacht gegen 4 Uhr brach im Block D, am Kehrwieder 5, Feuer  
... aus, welches bald den dritten, vierten und fünften Boden ergreif  
... und völlig in Flammen setzte. Auf diesen Böden lagerten große  
... Partien Kaffee, den Firmen Ferd. Gerlach und Meyer jun. ge-  
... hörend, ferner große Quantitäten Tabak der Firmen Hesse, Neuman  
... u. Komp., sowie Wismuth u. Komp. Die Böge 1, 2, 3 und 4  
... der Feuerwehre stellten sofort an die Brandstelle. Aus 14 Rohren wurde  
... Wasser gegeben. Es gelang der Feuerwehre, das Feuer auf  
... seinen Grund zu beschränken. Der angerichtete Schaden soll ein be-  
... deutender sein und wird auf 1 1/2 Millionen Mark geschätzt. Es  
... sind etwa 45000 Sack Kaffee verbrannt. Große Quantitäten Tabak  
... haben durch Feuer und Wasser verbrannt. Das Feuer soll auf dem  
... dritten Boden zum Ausbruch gekommen sein, wo sich das Lager  
... der Firma Gerlach befindet. Ueber die Entstehungsurache sind die  
... verschiedensten Gerichte verbreitet. Positives ist noch nicht festgestellt  
... worden.

Hamburg. Infolge Blitzschlages verbrannten am  
... Sonnabend Abend im Magazin der Norddeutschen Zute-  
... Spinnerlei Schiffbeck 5000 Ballen Zule. Magazin und  
... Hallen sind versichert, der Betrieb ist ungestört.

### Briefkasten.

Anfrage. Wann findet die nächste Mitgliederversammlung des  
... Klub „Fidelitas“ statt? Um Antwort an dieser Stelle wird höflich  
... gebeten.

### Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

| Angelommen:  |                         |
|--|-------------------------|
| 9,30 U. V. D. Ordon, Jansson, von Altea in 11 Tg.                          | Mittwoch, den 11. Juli. |
| 11,20 U. V. Edith, Krusen, von Abo in 3 Tg.                                |                         |
| 11,20 U. V. Aurora, Schwabe, von Rostock in 12 Std.                        |                         |
| 2— U. N. D. Fehmann, Ehler, von Rostock in 1 Std.                          |                         |
| 7,30 U. N. D. Thor, Wablen, von Rastkow in 8 Std.                          |                         |
| 7,30 U. N. D. Vore, Vestow, von Karlshamn in 21 Std.                       |                         |
| Donnerstag, den 12. Juli.  |                         |
| 7,55 U. V. D. Rajaden, Müller, von Kopenhagen in 16 Std.                   |                         |
| Abgegangen:  |                         |
| Mittwoch, den 11. Juli.  |                         |
| 11,— U. V. Vint, Henriksen, nach Petersburg.                               |                         |
| 11,— U. V. Nachhaus, Holmboe, nach Strömfort.                              |                         |
| 11,10 U. V. D. Sperber, Ohlson, nach Sonderburg.                           |                         |
| 12,— U. V. Amalie, Peterson, nach Walsbemarshof.                           |                         |
| 12,25 U. N. D. Falke, Ehler, nach Fehmann.                                 |                         |
| 4,— U. N. D. Adler, Fischer, nach Wismar.                                  |                         |
| 7,10 U. N. D. Gauthiod, Rydell, nach Stockholm.                            |                         |
| 9,15 U. N. Suomi, Holsten, nach Altea.                                     |                         |
| Donnerstag, den 10. Juli.  |                         |
| 7,15 U. V. Gustav E. Falke, Ohlson, nach Gothenburg.                       |                         |
| Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 5,62 m SW., sehr lebhaft. |                         |
| Schiffsbewegung in der Ostsee.   |                         |
| D. Frey ist am 10. d. M. von Abo auf hier abgegangen.                      |                         |
| D. Rußland ist am 11. d. M. von Northschieds auf hier abge-<br>... gangen. |                         |
| D. Dora ist am 11. d. M. von Danzig nach Memel weiter-<br>... gedampft.    |                         |
| D. Neva ist am 11. d. M. in Neval angekommen.                              |                         |
| D. Straßburg ist am 11. d. M. in Kronstadt angekommen.                     |                         |

Für den Inhalt der Inserate übernimmt  
... Redaktion dem Publikum gegenüber  
... durchaus keine Verantwortung.

### Geschäfts-Anzeigen.

... als allein ÄCHTE und seit zwanzig  
... Jahren bewährte Original-Carbolinum  
... Avenarius schützt gegen feuchte Mauer  
... und Schwamm. Allein zu haben bei  
... Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

## Albert Meincke

15 obere Regidienstr. 15  
Ecke Königstrasse.  
... leichte Sommerhose von 2 Mk. an  
... leichte Sommerhosen von 2 Mk. an  
... neue Drelljackett und Hosen  
... wasch- und Blousen-Anzüge  
... Knaben-Anzüge 3 Mk.  
... Knaben-Anzüge v. 6 Mk. an  
... Knaben-Anzüge von 10—45 Mk.  
... Knaben-Hosen von 6—15 Mk.  
... Knabenhosen von 2 Mk. an  
... Knabenwesten von 1,70 Mk. an  
... Knabenhosen von 3—9 Mk.  
... schwarze lein. Rajen, 2,40—3 Mk.  
... Knabenstr. Rajen und Hemden  
... Knabenhemden, 1—2 Mk.  
... Knabenherrenhemden, 1,50—2 Mk.  
... Knabenlein. Kittel von 2 Mk. an  
... Knabenlein. Hosen von 2 Mk. an  
... Knabenhemden und Wäsche  
... Knabenhemden und Schirme  
... Knabenhemden und Socken, Paar 10, 15,  
... 20 Pfennig.

Albert Meincke  
... Filiale: Bredersgrube 36.

## Es giebt kein

billigeres  
Emaill- und  
Hausstandswaaren-  
Geschäft

## Bernh. Amter,

kurze Königstraße 116,  
einzigstes, größtes und billigstes Special-Geschäft  
Lübeck.  
Als besonders billig empfehle:  
Kochtöpfe, Waschschalen, Eimer,  
Caffee Kannen, Theetöpfe, Milch-  
töpfe, Aufwaschwannen, Pfannen  
u. s. w. u. s. w.  
Außerdem empfehle Petroleum-Oefen  
mit doppeltem Walzenbrenner, denkbar wenigster  
Petroleumverbrauch, 2 Flammen, emaillirt von  
2,50 Mk. an, Waschbretter von 40 Pfg.  
an, Küchenlampen von 45 Pfg. an,  
Messer und Gabeln à Paar 25 Pfg.,  
Gemüsemesser 7 Pfg., Brodmesser  
40 Pfg., Theesiebe 8 Pfg., sowie Markt-  
körbe mit Deckel von 85 Pfg. an.  
Einmaliger Versuch überzeugt!

## Senf

in schöner frischer Waare,  
Brenn-Sprit,  
Flasche 25 Pf.,  
empfeht

## August Vietig,

45 Fischergrube 45.  
Holländischen Käse,  
alt und pikant, à Pfund 60 Pf.  
G. Hamann, Große Gröpelgrube.

## Von jetzt an

verkaufte  
sämtliche garnirte u. ungarirte  
Damen- u. Kinderhüte  
zu halben Preisen.

## D. Wagner

40 Holstenstraße 40.  
Total-Räumung  
der noch vorrätigen  
Garnirten  
Damen- und Kinderhüte  
zu jedem nur irgend annehmbaren  
Preise.  
Arthur Mansfeld,  
12 Holstenstraße 12.

## Dauerhaftes

Herren-, Damen- u. Kinderfußzeug  
zu sehr billigen Preisen  
empfeht.  
das Schuhwaaren-Lager von  
A. Heise,  
33 Fischergrube 33.  
Bestellungen nach Maß, sowie Repa-  
raturen prompt und billig.

## Erfrischungszelt

von  
H. Steen  
auf dem Burgfelde 22.  
Nur-Ausschank v. Adler-Bier.

## Parteigenossen! Arbeiter!

Bekanntlich sind die Einigungsversuche  
vor verschiedenen Kommissionen einzig  
und allein an dem ablehnenden Ver-  
halten des Brauereibesizers Herrn  
H. Lück gescheitert. Herr Lück fühlt  
sich noch nicht gemüßigt, den Kampf bei-  
zulegen. Nun gut! Wenn Herr Lück  
sich nicht einigen will, mag er den Kampf  
haben.

## Arbeiter!

Das Volksfest steht vor der Thür!  
Arbeiter! Parteigenossen! Wenn Ihr  
an beiden Tagen des Volksfestes eure  
Schuldigkeit thut, kann der Sieg nicht  
ausbleiben!

Tretet kräftig ein  
für Hochhaltung des Boykotts!  
Weidet Lück'sches Bier!

Kein Tropfen Lück'sches Bier darf einem  
Arbeiter munden!

Hoch die Solidarität der Arbeiter!  
Die Boykott-Kommission.

### Verkäufe.

Eine Wohnbude in gut erhaltenem Zustande,  
Travenseite. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Hochrad ist wegen Abreise billig zu ver-  
kaufen; Fischergrube 21, rechts.

### Stellen-Angebote.

Zu sofort: Ein junger Knecht. Zu erfragen  
Lindenstraße 35.

### Zu vermieten.

Zum 1. Oktbr. eine kleine freundl. Wohnung,  
3 Zimmer nebst Zubehör, Preis 200 Mk.  
Ernestinenstraße 15, St. Lorenz.

Zum 1. Oktober: Eine freundliche Wohnung,  
Wilhelmstraße, Josephinenstraße 24.

15% Ermäßigung.

Wegen vorzunehmender Veränderung meines Geschäftslokals verkaufe von heute bis Ende Juli mein großes, gut sortirtes Lager

15% Ermäßigung.

# fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

mit 15 pCt. Ermäßigung.

15% Ermäßigung.

16 Holstenstraße. **S. Baruch**, Holstenstraße 16.

15% Ermäßigung.

**Geschäfts-Empfehlung.**  
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die Fischräucherei des Hrn. G. Schröder, Sundestr. 97, käuflich übernommen habe und werde mein Geschäft am Freitag den 13. d. M. eröffnen.  
Hochachtungsvoll  
**H. Franck.**

**J. Roks**, Fackenburg Allee 57  
empfiehlt für den Winterbedarf zu billigt gestellten Sommerpreisen:  
Pa. westfälische Hart-Coaks, Kündung 18/30 und 30/50 mm,  
Stück-, Nuss-, Braun- und Holz-Kohlen,  
Briquets, Gack- und Preßtorf, sowie alle Sorten Brennholz in Hoben, gesägt und sackweise.  
Bestellungen erbitte baldigst.

Als besonders preiswerth empfehlen wir:  
**1 Posten graue und erdfarb. Jaquet-Anzüge**  
9, 11, 14 und 15,50 Mt., regulärer Werth 16, 19, 21, 24 Mt.

**1 Posten hellfarbige Cheviot-Anzüge**  
16, 18, 21,50, 24,50 Mt., regulärer Werth 25, 27, 28,50, 31,50 Mt.

**1 Posten Kammgarn-Anzüge**  
19, 21, 24, 29, 35,50 Mt., regulärer Werth 27, 34, 36, 41,50 Mt.

## Gebr. Vandsburger,

Holstenstraße 10.

Größtes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Garderoben.

### Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage  
**46 Marlesgrube 46**  
eine  
**Colonial-, Fettwaaren-, Taback- und Cigarren-Handlung**  
eröffnen werde.  
Mit der Bitte, dies gültig zur Kenntniß zu nehmen und mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne  
Hochachtungsvoll  
**Carl Koop.**

**Erfrischungs-Zelt**  
auf dem Burgfelde beim Jerusalemberg.  
Während der beiden Volksfesttage:  
**Ausschank von ff. Hansa-Bier**  
Ersuche alle Freunde und Genossen um zahlreichen Zuspruch  
**H. Wettering, Sundestr. 14.**

**Heinrich Fick, Marlesgrube,**  
empfiehlt während der Festtage einem geehrten Publikum sein  
**Erfrischungs-Zelt auf dem Festplatze**  
an der Israelsdorfer Allee, gegenüber der Tribüne.  
**Ausschank von ff. Adler-Bier.**

Die grösste Auswahl  
fertiger Herren- und Knaben-Garderoben  
neueste Facons, billigste Preise.  
**Louis Levy, Klingenberg 5,**  
Ecke Marlesgrube.

**Laternen**  
empfiehlt in größter Auswahl  
**A. Levy,**  
Druckerei und Papier-Handlung,  
Mühlenstraße 11.

**Kinderwagen**  
neuste Muster zu billigen Preisen  
empfiehlt  
**Carl Buchholtz,**  
10 Südb., Fackenburg Allee 10.

Mode 1894. Größte Auswahl. Mode 1894.  
**Herren- u. Knaben-Hüte**  
von den elegantesten bis zu den billigsten.  
**Rudolph Rose, Königstraße 61,** bei der Fleischhauerstraße.

**Zum Volksfeste**  
empfehle  
für Wiederverkäufer  
gute abgelagerte Cigarren  
zu billigt gestellten Preisen.  
**August Vietig,**  
45 Fischergrube 45.

**Vergnügungen.**  
**Wilhelm-Theater.**  
Fernsprecher 373.  
Freitag den 13. Juli 1894:  
Zum letzten Male:  
**Flotte Weiber.**  
Operettenposse in 4 Akten.  
Anfang 7 Uhr.

**Grosser Ausverkauf!**  
Verkaufe alle Sorten Strohhüte von  
echt an zu halben Preisen.  
**H. Gröper, 11 Kupferschmiedestraße 11.**

**Pa. Gussstahlsensen**  
unter Garantie und alle anderen  
Feld- und Garten-Geräthe  
empfiehlt  
**Carl Buchholtz,**  
10 Südb., Fackenburg Allee 10.

**TIVOLI.**  
Freitag den 13. Juli 1894:  
6-7 3/4 Uhr:  
**Gr. Garten-Concert.**  
Bräc. 8 Uhr:  
**Gr. Theater- und Specialitäten-Vorstellung**  
Neu! **Otto Nürnberg** Neu!  
wird heute seine glanzreichen Experimente im Gedankenlesen die hier absolut neu sind, einführen. Auch diese Experimente hat Herr Nürnberg vor fast allen europäischen Fürsten vorgeführt.  
Nach der Vorstellung:  
**Gr. Garten-Concert.**  
Sonnabend den 14. Juli:  
**4. Abonnements-Concert**  
der Stadt-Kapelle.  
**Große Schlachtmusik.**

**Warg-Magazin von Carl Börck**  
untere Fleischhauerstrasse 102.  
Größte Auswahl. Billige Preise.

**Carl Muhs, Schuhmachermeister,**  
Engelsgrube 79,  
empfiehlt sein großes Lager von nur selbst  
verfertigten, starkem  
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug.  
NB. Bestellungen nach Maß u. Reparaturen  
werden schnell und billig ausgeführt.

**J. Griesbach, Adlershorst.**  
**Erfrischungs-Zelt auf dem Festplatze**  
Ecke Gertrudenkirchhof, der Tribüne gegenüber.  
Zur Einkehr freundlichst empfohlen.

## Die himmelschreiende Ungerechtigkeit der herrschenden Klasse gegenüber den Unbemittelten die auf eheliche Weise ihr Brot verdienen wollen.

In der Dreieinigkeits-Kirche an Trinity Str. in Newark (Amerika) hielt kürzlich ein Pastor A. F. Stierger eine Predigt, die wir nachstehend folgen lassen:

Mich reut die Thronen nicht, die mir entflohen,  
Wenn ich der Armen Noth und Elend seh,  
Ob And're auch ihr kaltes Herz verschlossen,  
Im Heil'genstuhle auf frommer Stauensühne;  
D, nimmer kann ich Euch vergessen,  
Auch ich hab' Thronenbrot gegessen.  
Es reut mich nicht!

Text: Matthäus 10, 34.

„Liebe Gemeinde! Wir leben in einem christlichen Zeitalter!“ — das ist der Sirenenfang der im 19. Jahrhundert in allen Tonarten angestimmt wird, ein Sirenenfang, dessen verlockende Melodie man in Kirchen und Häusern freudig begrüßt. Auf hohen Tempelzinnen prangt das goldene Kreuz im Morgenstrahl und die Kirchenglocken klingen in mächtigen Akkorden hinaus in den Sonntag Morgen, um der Menschheit zuzurufen: wir leben im christlichen Zeitalter! Kirchen werden gebaut, wahre Pracht-Tempel, einer den anderen an Glanz und Schönheit überragend. Alles ist so voll von Christenthum, daß man noch Millionen sammelt, um in fernen Zonen den Heiden die Segnungen des christlichen Zeitalters zu überbringen. Weit offen stehen die Kirchen- thüren, damit sie Alle kommen, Alle, die noch mit ein- stimmen in des Himmels Felerklänge: Friede auf Erden!

Die Kirchen sind gefüllt von Andächtigen und Alle tauschen mit Ehrfurchung der salbungsvollen Predigt: Friede auf Erden! Und wie schön wird Alles geschildert, was das Broten im Himmel ist! Christus ist der Anfang und das Ende der Predigt; Christus — der stille, sanfte Verkünder des Friedens. — Aber heute sehen wir einen anderen Christus, die Geißel schwingend und das blinkende Schwert erhebend; Christus, der unbefleckte Anwalt und Beschützer der Armen und Bedrückten, wie er strahlend vor ein stolzes, entartetes Gericht tritt, mit dem Donner der Wahrheit: Wehe, Wehe! Wie ist sein Heilig- thum entweiht! Wohl wird aus goldenem Becher sein Abendmahl gespendet, aber wo sind sie, die Armen, für die er es gespendet? Wohl wird in Prachtbauten sein Evangelium verkündet, aber in Hütten quälen sich Millionen, wohl wird sein Kreuz als ein Siegeszeichen über Länder und Meere getragen, — aber das schwere Kreuz, das die Armen, die Elenden, die Entrechteten niederdrückt, will Niemand abnehmen. Wohl wird Friede verkündet von Kanzeln und Altären, aber in Verzweiflung ringt das Volk, weil man ihm Alles geraubt, was je den Menschen heilig war, nämlich Freiheit, Gerechtigkeit und Erbarmen!

Wir leben in einem christlichen Zeitalter! Das war auch das Lösungswort, mit dem man Millionen schwarze Sklaven aus der Nacht der Barbarei führte, um ihnen die Segnungen christlicher Kultur zu schenken. Aber wer gedenkt heute der Millionen weißer Sklaven? Jene armen Schwarzen hatten Brot zu essen, und wenn sie an ihren Sklavenketten rüttelten, schwang man höchstens die Geißel; — aber was geschieht am Ende des 19. Jahr- hundert, inmitten eines vielgerühmten christlichen Zeit-

alters? wenn die Armen, die Bedrückten nach Gerechtigkeit, nach Brot und Erbarmung rufen, sammelt man die Heeresmassen und bringt Tod und Verderben über sie. Da gibt es kein Gericht, das dem Reichen die Waage vom Angeficht reißt; keine Stimmen erheben sich für die, welche von Verzweiflung erfaßt, ihr heiliges Menschenrecht fordern. Keine Gnade giebt es für die, die von fröhlicher Jugend an des Lebens schwere Lasten getragen; die schon im Mannesalter bleich, abgehärmt dahinstrecken, ein Bild des Todes inmitten des Lebens. Meine Freunde! Die Worte unseres Textes: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu schließen, sondern das Schwert — sind wie ein Wetter- leuchten in stiller Sommernacht. Friede ringsumher auf Flu und Au. Aber weh! wenn bereinst die Donner rollen! Weh! wenn die Palmen niederbrechen und die Lebern fallen, zerschlagen von des Orkans Macht! Weh! wenn der Friedensbogen dem Wetterheilm muß weichen!

Wohl weiß ich, daß es gefährlich ist, seine Stimme für die Bedrückten zu erheben. Sie werden alle an's Kreuz geschlagen, die sich nicht beugen und neigen vor der Majestät des Geldes, das hat schon ein Pilatus erfahren, als er seine Hände in „Unschuld gewaschen“, noch mehr erfahren wir es heute inmitten eines christlichen Zeitalters. Wer je die Armuth gesehen, wie sie vergeblich ihr heiliges Recht fordert; wer je die Armuth gesehen, wie sie schon an der Wiege den Dornenkranz muß tragen, der kann nicht schweigen; denn eher soll die Fackel der Wahrheit die Nacht erhellen, denn der blutrothe Schein, der Revolution. Noch ruht der Friede auf Columbia's Fluren, noch ist es Zeit unserm Volke zuzurufen: weh! wenn die Schwerter klirren im Erntefeld! Wie reich ist die Erde in Höhen und Tiefen! Niemand soll unterdrückt werden, denn wir sind Alle gleich geboren, ob im Brun- gemach unsere Wiege gestanden, oder ob in elender Hütte ein Kind in Lumpen geküßt, auf dem Mutter Schoß ruht. Und wie arm muß der Mensch hinaus aus dieser Welt! geht in die Sterbestuben, hört das Todesröcheln des reichen Mannes — und gehet auf die Friedhöfe, wo der Todtenwurm am irdischen Klitter nagt; hört es, was die Tranerweiden klüffern im Abenddämmerchein:

„Der Mensch soll nicht stolz sein, auf Gut und auf Geld,  
Denn Alles muß enden allhier in der Welt;  
Dem Einen sind Gaben und Güter bescheert —  
Ein And'rer muß graben tief unter der Erd!“

Tief unter der Erde! hast du sie schon gesehen, die Aermsten unter den Armen? Ich meine die Kohlen- gräber. Nie siehst du die in der Kirche! — Ach, ihre Kirche ist der tiefe, dunkle Schacht, und ihr Gesang ist das Donnern der Felsen, die verderbenbringend dem armen Manne nahen. Dort unten ist es fürchterlich! Kein Sonnenstrahl bringt hinab in die graufige Tiefe! Kennen Sie das Loos der armen Kohlengräber? Ich habe 7 Jahre unter ihnen gewohnt und möchte vor Gott und Menschen bezeugen, daß sie die Aermsten unter den Armen sind. Früh morgens muß der Mann hinaus, dem Tod und dem Verderben entgegen; stumm nimmt er von Weib und Kindern Abschied — wer weiß, ob er sie am Abend wieder sieht? Die kleinen Wärmer schlummern noch in der elenden Bretterhütte, sie sehen den Vater nie. Seine ganze Natur ist ein Blumenstock am Fenster und ein Voglein im Bauer. So ging es schon seit seiner Jugend — als man seinen Vater erschlagen aus der Grube gezogen und er seine Mutter

ernähren mußte. Er konnte nicht in die Schulen gehen, wie andere Söhne; Arbeit war sein Loos! und eines Tages wird man auch ihn blutig und bleich in die Grube tragen, zu seinem armen, abgehärmten Weib.

Wer fragt darnach? Auf dem Armenkirchhof wird man ihn begraben mit dem schönen Wilspruch:

Er ruht in Frieden!

O, auch die Todten schreien nach Rache, sie schreien hinauf zum Richterstuhl Gottes; eines Gottes, der heute noch die Donner seines Gerichtes rollen läßt! Sie ruhen in Frieden? O, ich hab's nie geglaubt, daß die da unten stille sind, — sie werden die ruhgeschwärtzte Hand wie ein Wahrzeichen zum Himmel erheben und werden schreien: Gott! hast du kein Gericht? hier unten haben wir keinen Richter gefunden. Und Gott wird ihnen antworten: Ich komme, aber das Schwert soll mein Gruß und die Feuergarbe mein Vot sein, denn sie haben Euch erbarmungslos zertreten. — Die armen Kohlengräber! Paßt dieses in die heutige christliche Kirche? Was wollen die ruhgeschwärtzten Gestalten im Hause des Herrn? Wer will eine solche Predigt hören? Auf den Armenkirchhöfen blinkt kein Grabstein im Abend- roth — während auf den Kirchhöfen der Aristokratie Millionen verschwendet werden. Thierschuttsvereine hat man gegründet, ja, den Hund werden die Brunngemächer der Reichen geöffnet, aber, o Welt, was thust du für die Menschen, die enterbt, schutzlos, geknechtet, arm dahinstrecken?

Die heutige Christenheit wartet auf die Ankunft Jesu von Tag zu Tag. Die inbrünstigsten Gebete steigen von den Altären auf: Komm' Herr Jesu! — Er wird kommen, schneller als unser Volk es ahnt; aber nicht im Glorien- schein der Weihnachten, umstrahlt vom Sternenzweig des Friedens, Fluren und Auen segnend; — nicht mit dem morgenländischen, tief sinnigen Gruß: „Friede sei mit Euch!“ aber mit der Geißel des Schreckens.

Schwerter höre ich klirren, Feuergarben lodern hoch empor und des Volkes stolze Säulen stürzen nieder! Die Gewalt ist heute an der Stelle der Gerechtigkeit, und Tyrannei bildet die Krone der Gewaltthaber, und wo bleibt die christliche Kirche? Ihre Tempel sind ent- weiht vom jämmerlichen Lippen-Land; ihre Altäre sind umdüstert von todtten Vitaneien.

Der König der Heerschaaren hat seine Geißel ge- schwungen über seine Kirche, die den Pfingstgeist der Wahrheit verworfen, die nicht mehr dem Gerechten Gott dient, sondern dem Riesen-Moloch unserer Zeit — dem Kapital! In den Kirchenhallen predigt man von den verblendeten Heiden, von den Kanibalen, die Menschen- fleisch verzehren und die ihre Kinder dem Moloch in die glühenden Arme legen; — aber man schweigt von den Kanibalen, die unter dem Mantel der Religion ihre Opfer bis auf's Mark aussaugen, um sie sterbend dem Glend zu überlassen. Man schweigt von den Kindern, die keine Jugend haben, die schon so früh dem Riesen- Moloch in die Fangarme gelegt werden in dumpfen Fabriken und Werkstätten. Salbungsvolle Staatsmänner und Gesetzgeber werden nicht müde, die Freiheit in glühenden Farben zu preisen, aber diese bezahlten Aus- beuter verschweigen das Sklavensystem der prassenden Klasse.

Die Freiheit eines Benjamin Franklin und Thomas

## Andere Zeiten, andere Sitten.

Original-Erzählung von J. Engel-Gänther.

15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

### VII.

„Doch Ihr, die ächten Götterkinder,  
Erfreut Euch der lebendig reichen Schöne!“

Meine allerbeste vielgeliebte!

Denn welche sollte wohl die meinige sind, wenn nicht Sie, Stincken? und ich habe Sie zu viel zu sagen, so daß ich in allem Kummer und gebührender Schmerzlichkeit zu die Feder greifen muß, denn unser aller geherrter Geheimrath ist nicht mehr — das will nämlich auf neumodisch bedeuten: er ist futsch, ganz futsch — was mir auch sehr in die Seele rein weh gethan hat. Gott hab' ihm nu selig und geb' ihm ne fröhliche Auferstehung, aberst nicht allzu dichte bei die Frau Doktor, die junge, meine ich, denn die ehe- malige ist ja auch schonst lange zu die Väter ver- sammelt, wo sie doch ihren getreuen ollen Gatten wieder haben kann. Nu passen Sie aberst auf, Stincken, nu kommt's! — Na, er hat mich denn auch'n paar hundert Thalerken vermacht; wenn't ja auch mehr hätte sein können, indem daß der Herr Sohn davon nicht arm geworden wäre. Sie hat ja auch genug; sie, mit die der olle Herr sich nie nicht gut vertirgen konnte und ich auch nicht und derwegen wohl diese Vermachung an mir, daß ich nicht länger bei sie zu leben brauche und ich hätte ihm doch immer treu gedient — stand in das Testament und ist sehr rührend vor mir ge- wesen. So wär denn nu Allens in Ordnung, wenn ich man schonst bei Sie wäre, mein Stincken oder Sie bei mich. Ich hätte doch nu Lust, mich auch mal eine

Wirthschaft zu begründen, denn auf's Bierabzapfen und Brod- und Schinkenschneiden versteht' ich mir, aberst mit Speck geht's ja sonst auch. Also warum denn nicht mit Sie, Stincken? — wenn wir Allens um- schichtig (wechselseitig) beitragen. Ich frage nu blos man noch, wo? denn hierlands ist auch schonst lange nicht mehr immer Milch und Honig und es werden immer mehr geboren, als unser Magistrat versorgen kann, wenn't auch nicht nöthig wäre. Dadrüm lassen Sie mir wissen, wie die richtigen Verhältnissen mit Sie nu sind und wenn Sie't denn meinen, bin ich gleich da. Ich fürchte mir nicht vor das viele Eis auf die Berge, denn — Sie werden nicht denken, daß ich so'n Efel bin, wie't in's Buch steht, wenn er sich't Wein bricht? — Neh, von was was bleiben wir davon und das schickt sich auch nicht vor mir. Und was könnte mich denn sonst da schaden? Von wegen die Sprache bin ich Sie auch nicht bange, Stincken, denn ich war in die Schule immer höllscher (außerordentlich) geweckt, und wenn die Leut' auch noch so dumm schnacken (schwätzen), so lernen sie mir doch bald verstehen. Na und von wegen die Hühner und die Enten, so werden sie sie schonst essen, wenn wir ihnen man erst aus- brütet haben. Das kennen wir, denn sie schmecken doch sehr gut, wenn sie nicht zu mager sind, heißt das. Und, Stincken, na, Du weißt doch, Klümpe (Klöße) und Aalswänze (d. h. junge, in Stücke geschnittene Aale) mit ne saure Soßke — das ist'n Gericht vor die Götter, als Doktor Mok sagt und warum soll't Du das nicht vor die Herrschaften da kochen können? — Aberst ich muß noch erzählen, daß die Excellenzen wieder hier gewesen ist, mit ihre Baronin-Tochter bei den Bürgermeister, indem daß sie krank ist; die Junge meine ich und sie schonst alle Doktors gefragt haben

und nu den jungen Mosen auch und das kostet grau- sam viel Geld, aberst helfen thut's nicht und ganz er- barmlich sieht sie aus; wenn sie's auch dazu haben. Geht mir nu zwar nig an. Mein Stincken, sobald ich zu Sie hinkomme, erwarten Sie mir und ich bringe Dich auch was Schönes mit. Dein Frölen, das soll man bald auch heirathen und sich denn ohne Dir be- helfen lernen und denn wollen wir mal lachen (Froh sein), wdrauf ich mir sehr freue, als Dein nie nicht vergessender, ganz getreuer

Jakob Gerlich.

Daß dieser Brief die gute Christine in große Auf- regung versetzte, braucht kaum gesagt zu werden. Sie dachte aber nicht daran, den Inhalt vor ihrer jungen Herrin zu verheimlichen, sondern bat diese, ihn zu lesen, um ihr rathen zu können. Gerta nahm dann, zu Stincken's Erstaunen, die Dinge viel kühler, als diese es für möglich gehalten hätte. Sie sagte: „Wenn Du Lust hast, Dir um seinetwillen eine doppelte Last aufzuhalten, so habe ich Nichts dagegen. Mag er hier anfangen was er will, so wirft Du, als seine Frau, tüchtig helfen müssen; was Du zuvor bedenken sollst. Dagegen wird zwischen mir und Dir Nichts geändert werden, wenn Du es nicht wünschst.“

„D, dat gnä'ig Frölen will bei mich wohnen bleiben?“ rief die gute Stine voll Freude; und da das junge Mädchen bejahte, setzte sie hinzu: „Sä wollte schonst dadrüm bitten! — Na, aberst, denn is ja Allens gut! ... denn wo an's (wie so) soll't ic sonst leben, ohne Ihnen, un Lobo'n, un den litten Piepmagen? — un der Jakob wird Ihnen ja auch lieben!“

Gerta lachte: „Dir wird's nicht fehlen, Dir behüllich zu einem angenehmen Ehestand zu sein; also laß ihn mir kommen. Vielleicht ziehen wir dann noch etwas weiter

Jefferson ist am Himmel unserer Nation ausgelöscht. Wohl wird man einwenden: das Volk soll in seinen Forderungen nicht unterstügt werden und wer sich zum Unwille aufwirft, wird als Meißel verschrien. Das Volk soll arbeiten! so rief auch jener entmenschte Pharao, als der Schmerzensruf der Unterdrückten zu seinen Ohren drang. Aber sein stolzes Armegeheer glug unter in der Fluth göttlicher Mache. Was wirkt man heute den Armen vor; man sagt, sie seien gottlos. Wohlan, antwortet: Wer hat ihnen Glaube und Hoffnung gerandt? Wer hat sie ausgestoßen vom Rechte auf Erbarmen?

Man sagt, sie seien dem Trunke ergeben! Die Verweigerung treibt sie dazu, denn ihre Kinder müssen betteln gehen und im Elend verkrüppeln, während sie doch Alle ein Recht zum Leben haben. O Menschen, seid gerecht! Es ist die erste Stunde, noch ist es Zeit zur Umkehr, ob auch Flammenzeichen am Firmament aufsteigen. Noch ist es Zeit! Er kommt noch nicht mit dem blutrothen Schein der Revolution; nein, noch steht er betend auf der Menschheit Hühen — der Rächer der Unterdrückten. Aber wehe, dreimal wehe, wenn die erste Stunde vorüber geht? Wehe, wenn die Schwerter blühen im Erntefeld!

Wenn die letzte Kette wie Glas zerbricht,  
In des Kampfes Wettern und Flammen,  
Wenn das Volk sein letztes „Schuldig“ spricht,  
Dann stehen wir Alle zusammen!  
Mit dem Wort mit dem Schwert im Morgenschein,  
Des Rechtes treue Gefellen.  
Wir wollen der Armen Rächer sein  
Des Vaterlandes Meißeln. — Amen.

## Soziales und Partei-Leben.

„Geschäfter“ wird, wie es scheint auch in Uhalt. Dort ist nämlich die Zahlstelle des Zentralvereins der Former mittelst folgenden Ukas aufgelöst worden:

„Es wird Ihnen hierdurch eröffnet, daß die Herzogliche Regierung zu Dessau durch Verfügung vom 2. d. M. Nr. 7668 I die hierorts errichtete Zahlstelle des Zentralvereins der deutschen Former, sowie aller in Eisen- und Metallgießereien beschäftigten Arbeiter auf Grund § 2, Abs. 5 des Vereinsgesetzes vom 26. Dezember 1850 aus sicherheitspolizeilichem Interesse unterlagt hat. Hiernach werden Sie unter Hinweis auf die Strafbestimmungen des Vereinsgesetzes aufgefordert, die hiesige Zahlstelle sofort aufzulösen.“

Edthen, den 9. Juli 1894.

Die Polizeiverwaltung.

J. A.;

Name unleserlich.

Am den Vorsitzenden der hiesigen Zahlstelle des Zentralvereins der deutschen Former, sowie aller in Eisen- und Metallgießereien beschäftigten Arbeiter.

Herrn Wilhelm Kreuzer.

5732.

Hier, Querstr. 20.

Tropdem und alledem: Die Arbeiterbewegung geht deshalb nicht unter! Alle derartigen polizeilichen Maßnahmen bilden höchstens ein kleines Hinderniß für ganz kurze Zeit in dem Jagd zum Ziele.

Bezig. Der Streik der Weißgerber ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Der „Vorwärts“ registriert für den Monat Juni ein Strafconto für Angehörige der Partei nach gegenwärtigem Recht und Gesetz und deren Auslegung von 6 Jahren 3 Monaten 1 Woche Gefängniß und 12,660 Mark Geldstrafe.

An dem großen schottischen Kohlengräberstreik nehmen über 70,000 Untergroundarbeiter theil und nur wenige Hunderte sind noch an der Arbeit. Die Grubenbesitzer sind natürlich auch einig, nur in einem einzigen Bergwerk wurde eine Lohnerhöhung von 1 Schilling bewilligt, in Folge dessen die Kohlenpreise in Schottland sind wahre „Hungersnoth-Preise“. Der Ausstand scheint länger dauern zu wollen, als man anfänglich glaubte. Eine große Anzahl der bedeutendsten Stahl- und Eisenwerke Schottlands haben den Betrieb eingestellt, und über 20 Hochöfen wurden letzte Woche ausgeblasen, während der Rest von ca. 60 noch im Feuer stehenden bald folgen

vor die Stadt hinaus, damit Ihr versuchen könnt, durch Gartenkultur und Viehzucht einen Erwerb zu gewinnen. Da Ihr Beide vom Lande seid, und von Kindheit an mit solchen Arbeiten vertraut, die ohnehin die gesundensten und nützlichsten sind, wendet Ihr Euch gewiß nichts Besseres wählen können.“

„Neh' neh'! dadrin haben Frölen all wieder ganz Recht!“

Indessen ging trotz der Bereitwilligkeit aller Beteiligten die beabsichtigte Verbindung doch nicht so schnell von statten. Zuerst war es der Herr Dr. Moh, durch den der Anspruch erhoben wurde, daß der Jakob sein Haus nicht früher verlasse, als bis ein richtiger Ersatz für ihn gefunden sei, und dieser glaubte, sich fügen zu sollen. Hierin aber nicht genug, wurden dem armen Angebulbigen auch wegen seiner Militärpflichten noch von den betreffenden Behörden allerlei Schwierigkeiten bereitet, und nachdem er dies alles überwunden hatte, mußte er finden, daß es gar nicht leicht war, das ihm zustehende Vermächtniß in baarem Gelde auszuzahlen zu erhalten, woran ihm doch gelegen war, um an seinem neuem Wohnort irgend einen ordentlichen Erwerb anfangen zu können. Natürlich unterließ er aber nicht, von allen diesen Verzögerungen an seine liebe Zukünftige Bericht zu erstatten, und diese — wer hätte es glauben sollen? — sah sich im Augenblick veranlaßt, mit einer so unlieb-samen Lage der Dinge ganz zufrieden zu sein.

wird. Von England werden große Quantitäten Steinkohlen nach Schottland verladen. Sobald die Verladung jedoch überhand nehmen sollte, befrechtigt man, daß die englische Kohlengräber ebenfalls in den Streik eintreten werden.

**Arbeiterentlassung.** Auf dem Walzwerk „Germania“ bei Neuß wurden gestern wegen Mangels an Aufträgen 100 Arbeiter entlassen, darunter 20 Familienväter.

**Dem Bürger Schuhmacherstreik.** Mit welchen Mitteln die Herren Fabrikanten in Burg gegen ihre streikenden Arbeiter kämpfen darüber giebt ein Schreiben, welches auf dem hiesigen hiesigen Verbandstage der Schuh- und Schloßfabrikanten zur Berathung kam, näheren Aufschluß. Es war der Verbandsvorsitzende, Herr Dornbock, welcher am Erhaltenen vertheilt war, der an den Verbandstag folgendes Schreiben richtete:

„Pöbelwuth-Breslau den 16. Juni 1894.  
Dem Verband mache ich folgende Mittheilung: Vor einigen Wochen empfing ich ein Mundschreiben der Schuhfabriken in Burg, worin ich unter Darstellung des Sachverhalts ersucht wurde, keinen der in Burg beschäftigten Schuhmacher, keine Stepperrin etc. zu engagiren, eine Liste der Streikenden liegt dem Mundschreiben bei.“

Obwohl die betreffenden Firmen dem Verband nicht angehören, habe ich die sich Meidenden zurückerufen, sobald deren Namen auf der Bürger Liste sich befinden.

Die Firma Conrad Taat & Co. in Burg scheint es aber speziell darauf abgesehen zu haben, sich die streikenden Arbeiterkräfte aus meinem Arbeiterbestande zu ergötzen.

Taat & Co. amoneten ständig in den hiesigen Wäldern, und an Sonntagen ist — wie mir berichtet wird — Taat selbst hier und nimmt in einem Hotel die Meldungen auf seine Infanterie entgegen.

Ich bitte, den Vorfall zur Besprechung zu bringen und beantrage zu beschließen: Der Verein erklärt sich in solchen Fällen nur mit den Firmen solidarisch, welche dem Verband als Mitglieder angehören.“

Das „Schuhmacher-Nachblatt“, dem wir Obiges entnehmen, bemerkt hierzu: Hier ist unabweislich die schwarze Liste, der Boykott, gegen die Arbeiter gegeben. Der Boykott in seiner trefflichsten Form. Was will dagegen ein Schuh- und Wirtshausbesitzer, bei welchem Kapitalkraften zwar große Nachtheile erleiden können, aber noch lange nicht wie die boykottierten Arbeiter dem Hunger, Elend und der Verweisung in die Arme gelitten werden. Und in diesem Boykott liegt System — denn der Verband erklärt sich in solchen Fällen solidarisch.“

## Aus Nah und Fern.

**Eine fidele Apotheke.** Aus Stendal berichtet man: Am Sonntag mußte eine hiesige Apotheke durch den Kreisphysikus geschlossen werden, weil die beiden Gehilfen — total betrunken und der Apotheker selbst verreckt war. Als die Schließung stattfand, waren bereits mehrere Medikamente falsch ausgegeben worden, u. A. hatte ein wandernder Gefelle, der sich die Füße wund gelaufen, statt Hirschtalg Hamburger Pflaster erhalten.

Durch eine ungeheure Feuersbrunst ist nach dem „Mem. Dampf.“ das sieben Meilen von Memel entfernte russische Grenzstädtchen Plunjan völlig vernichtet worden. 270 Häuser sind abgebrannt, über 2000 Menschen sind obdachlos. Einige Kinder sind in den Flammen umgekommen, der gesammte Viehstand ist verbrannt.

**Hannover.** Der Rechnungsführer der hiesigen Strich'schen Waisenstiftung, Fridolin Lüpke, ist wegen Untreue im Amte heute in Haft genommen. Die von ihm unterschlagene Summe soll sich, soweit bis jetzt festgestellt wurde, auf über 20000 Mark belaufen. L., der allerdings eine zahlreiche Kinderschaar zu versorgen hatte, bezog 4500 Mark Gehalt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in einer Kaserne in Strehlen ereignet: Als ein Husar seinen Karabiner reinigte, der noch mit einer Flakpatrone geladen war, entlud sich die Waffe und ein anderer Husar wurde durch das Geschloß so schwer im Gesicht verletzt, daß er kaum am Leben bleiben wird.

**Elsfeld.** Die Strafkammer verurtheilte des Volksschullehrer Horwinsky in Barmen wegen Sittlichkeitsverbrechens an Schulkindern zu acht Jahren Zuchthaus.

Ein Radfahrer, welcher am Sonntag mit dem Eisenbahnzug Marburg-Danphe um die Wette fahren und bei der Station Erdtebrueck, da er einen Vorsprung hatte, sogar vor dem Personenzuge das Bahngleise kreuzen wollte, wurde von der Lokomotive erfaßt und zermalmt.

Wie selten ist dem sterblichen Menschen eine kurze Spanne reiner wahrer Freude gegönnt! Die bösen Schicksalsmächte, in Gestalt der uns Nahestehenden, bedrohen die innere Befriedigung fortwährend und gerade, wenn man sich am geborgensten wähnt, stürzen gewöhnlich die schlimmsten Wechsel über uns her. Das mußte auch Gerta von Neuem empfinden, als Adrian sie jetzt wieder häufig suchte, um — gewissermaßen instinktiv — von ihr Linderung seiner Leiden zu fordern. Krank und müde, wie sein ganzes Wesen jetzt war, fühlte er sich durch ihre gesunde Lichtigkeit unwiderstehlich angezogen, obgleich er zugleich auch von einer Art Erbitterung gegen sie beherrscht wurde.

„Weißt Du, Gerta, ich denke immer, so eine Studentin versteht keine ordentliche Wirtschaft; und da fürchte ich, Du speißest nie richtig zu Mittag; wenn ich nicht etwa gerade zu Dir komme, und die Stine dann besondere Anstrengungen macht,“ sagte er eines Tages.

„Darüber darfst Du ohne Sorgen sein,“ entgegnete sie freundlich. „Mein Aussehen bürgt Dir schon für meine gute Ernährung.“ — Gern hätte sie hinzugesetzt, daß es sie freuen würde, wenn sie von ihm das Gleiche sagen dürfte; allein ein Blick auf seine bleichen verfallenen Züge hieß sie schweigen, da sie ihn nicht (nutzlos gar) kränken wollte.“

(Fortsetzung folgt.)

**Wiesbaden.** Das Schwurgericht verhandelte gegen 8 jugendliche Münzverbrecher, welche sich in der Untersuchung als Anarchisten und Atheisten bekannten. Die Polizei entdeckte in den umliegenden Städten viele Werkstätten von Falschmünzern. Unter den Zeugen befanden sich einige Arbeiter, welche von den Anarchisten mit falschem Gelde betrogen worden sind. Die Verhandlung dauerte bis Montag.

Der Postassistent Ulrich, welcher am 20. Mai unter Mitnahme von etwa 160000 Mk. unterschlagener Gelde flüchtig geworden und in Alexanderbad bei Wunsiedel in Bayern verhaftet worden war, ist am Dienstag von dem Schwurgericht in Leipzig wegen Unterschlagung im Amte Unterdrückung von Briefen etc. zu 7 Jahren Zuchthaus und zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt worden. Ein Monat Untersuchungshaft ist ihm auf die Strafe angerechnet worden.

**Blauen.** (Ein Hoch auf Gerisch & Mart Strafe. Früher war es üblich, wenn ein Militär- oder sonstiger patriotischer Verein ein Fest abhielt und dann ins „Rechen“ geraten war, unter andern auch den derzeitigen Reichstagsabgeordneten z. B. Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Hartmann hochleben zu lassen. Jetzt scheint man davon abgesehen zu sein oder dies nicht mehr dulden zu wollen, denn als am 27. Mai d. J. der Munglingsverein zu Blauen einen Ausflug nach Kaufswitz veranstaltete und dort im „Restaurant zur Mühle“ ein Hoch auf Kaiser und König ausgebracht hatte, glaubte ein Maurer aus Kaufswitz auch ein Hoch auf den jetzigen Reichstagsabgeordneten Alwin Gerisch ausbringen zu dürfen. Der Naive wurde dafür mit 3 Mart Strafe belegt wegen Verübung groben Unfugs. Derselbe hat die Strafe auch bezahlt, so daß gerichtliche Entschreibung nun unumgänglich ist. — Wie sich doch die Zeiten ändern.“

**Karwin.** Am Sonntagvormittag erfolgte in dem an die Larisch'schen Förderschächte anstoßenden Kanzelzimmer eine Explosion schlagender Wetter, die aus dem geschlossenen Schachte durch die Mauern einströmte, infolge Anzündens eines Streichholzes. Vier Beamte erhielten leichte Brandwunden. Der Brand der hölzernen Auswurfbrücke, der bei der Explosion entstanden, wurde sofort gelöscht, die Zugänge zu sämtlichen geschlossenen Schichten werden abgeperrt und überwacht. Die Arbeiten am Tiefbauschachte sind wegen auftretender Kohlenoxydgase unterbrochen.

**Budapest.** Wie aus Eslegg geschrieben wird, haben in Brodjanc nächst Vizovac in letzter Zeit mehrere einanderfolgende Brände am Vermögen dortiger Bürger großen Schaden angerichtet. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß bei den Bränden verbrecherische Hände im Spiele waren. Vorgestern entstand auch ein Feuer, aber den Einwohnern Julian Beketnac und Georg Andrafcovic gelang es diesmal, den Brandstifter in der Person des Bauern Pavosevic zu erwischen. Er wurde in dem Augenblicke ertappt, als er unter dem Dach eines Hauses Feuer anlegen wollte. Beketnac und Andrafcovic machten mit dem Verbrecher kurzen Prozeß. Sie erschlugen ihn und warfen ihn in das Feuer. Die beiden Lynchher wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Eine verhängnisvolle Schiffskatastrophe wird aus Ddessa gemeldet: Der aus Sebastopol nach Odessa abgegangene russische Passagierdampfer „Wladimir“ stieß in der Nacht auf Montag bei Eupatoria mit einem großen italienischen Dampfer zusammen. Der „Wladimir“ ging unter. Ein Theil der Passagiere wurde gerettet, doch sollen gegen 60 Personen ertrunken sein.

Ein Seitenstück zu den Potemkin'schen Dörfern. In der letzten «Vie Parisienne» theilt ein Berichterstatter ein Gespräch mit, das er beim Kongreß gehört hat:

„Ich sage Ihnen, man hätte dieses Verbrechen verhindern können.“

Drei alte Polizei-Präfecten stehen in einer Gruppe beisammen und plaudern vom Tode des Herrn Carnot.

„Man kann immer ein Attentat verhindern,“ fährt der Sprecher fort. „Glauben Sie zum Beispiel, daß ich nichts zu thun hatte, als ich Präfect unter dem Kaiserreiche war? Der Kaiser hatte die Manie, dem Volk die Hand zu drücken. Sie sind immer so, im Wagen. Und während zwanzig Jahren konnte er Händedrücke geben, so oft und so viel er wollte — ich garantire Ihnen, daß er niemals andere Hände gedrückt hat, als die von geheimen Polizeientagen.“

**Parlamentarische Ungelehrtheit.** Aus New-York wird geschrieben: Die große Hitze der letzten Tage machte den Aufenthalt im Sitzungssaal des Senats in Washington recht unangenehm, und der Gegenstand der Debatte, „Die Einkommensteuer“ trug nicht dazu bei, ihn erträglicher zu machen. Da kam nun ein Volksvertreter auf folgende Idee: Als der Senator Ayle (Süddakota) seine Rede beginnen wollte, trat der Abgeordnete Kall (Florida) in den Saal mit einem leichten blauen Jacket und weißen Flanellhosen angethan, in der Hand ein Palmblatt tragend, das ihm als Fächer diente. Mister Kall setzte sich auf seine Bank, gerade vor dem Redner, zog seine Stiefel aus, streckte seine mit blauen Strümpfen bedeckten Beine über das Pult, und schickte sich an, sie mit dem Palmblatt anzufächeln. Ganz entzückt über seine Erfindung blieb er einige Zeit in dieser Stellung sitzen. Dann drehte er sich plötzlich um und legte seine unbeschützten Beine auf das Pult des Herrn Ayle, der unerschütterlich weiter sprach. Nach der Beendigung der Rede erst zog Herr Kall seine Stiefel wieder an und verließ mit befriedigter Miene den Saal.